JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE BREMEN

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt
Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet
Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 11 | **Bremen, den 1. September 1929** | **1. Jahrgang**

Die Redaktion des „Jüdischen Gemeindeblattes"
übernimmt keinerlei Verantwortung für die religiöse Zulässigkeit der im Anzeigenteil gebrachten Mitteilungen und für die rituell einwandfreie Beschaffenheit der dort angezeigten Waren.

JÜDISCHES
GEMEINDEBLATT
MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE
AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG
BREMEN
Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt
Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet
Verlagsort Kassel
Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 11 | Bremen, den 1. September 1929 | 1. Jahrgang

Moses Mendelssohn.

Zu seinem 200. Geburtstag am 6. September 1929.

Von S. Freudenberger.

Am Anfang dieses Jahres feierte die gebildete Welt in Deutschland und in den meisten außerdeutschen Ländern den 200. Geburtstag des unsterblichen, edlen, toleranten Dichterfürsten Gotthold Ephraim Lessing, und nun rüstet man sich allenthalben, insbesondere in jüdischen Kreisen, das Gedächtnis seines gleichaltrigen besten Freundes Moses Mendelssohn in würdiger Weise festlich zu begehen. Wohl selten hat die Welt das Schauspiel einer intimeren Freundschaft, des gegenseitigen Verständnisses einer reineren Liebe gesehen, als zwischen dem evangelischen Pastorssohn aus Kamenz und dem körperlich unscheinbaren Sohn des jüdischen Thoraschreibers aus Dessau.

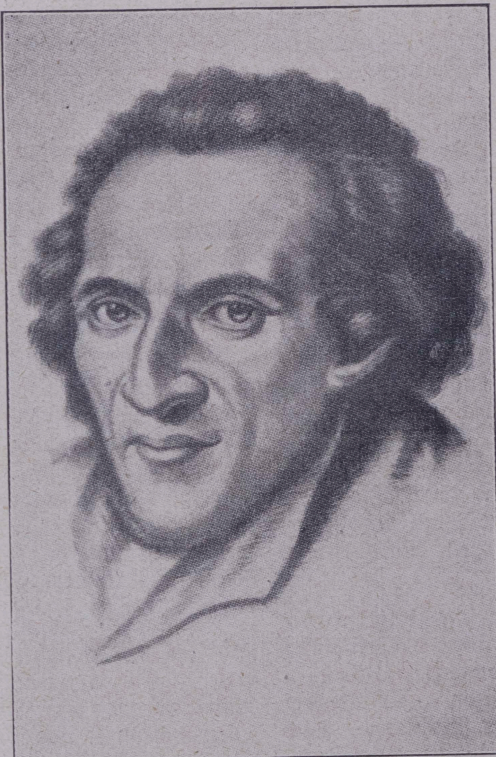
Um die Persönlichkeit Mendelssohns richtig beurteilen zu können, müssen wir uns ein Bild der damaligen Zeit vor Augen stellen. Wie gedrückt war noch vor 200 Jahren die Stellung der Juden in Deutschland! Sie standen damals unter Fremdengesetz, waren als Kammerknechte des Kaisers, der Landesfürsten und der Städte weiter nichts als ein Schacherobjekt der einzelnen Stände. Sie mußten noch ein äußeres Abzeichen tragen, bestimmte Straßen bewohnen und beim Uebergang von einem Ländchen ins andere den lästigen Leibzoll entrichten. Dabei waren sie vollständig rechtlos.

Da erstand ihnen neben anderen Männern der Aufklärung der Mann, der vom Schicksal berufen war, die gegen seine Glaubensgenossen bestehenden Vorurteile zu zerstreuen, sie der deutschen Sprache und Bildung zuzuführen und sie zu einem Leben eines deutschen Statsbürgers zu erziehen, Moses Mendelssohn.

Die Wiege unseres Helden stand in einem kleinen Häuschen in der unbedeutenden Residenzstandt Dessau, wo sein frommer gelehrter Vater sich notdürftig als Thoraschreiber ernährte. Bei ihm genoß er auch den ersten Thoraunterricht. Der Drang zum Lernen trieb Mendelssohn nach Berlin. Doch war der Jüngling in der preußischen Hauptstadt nicht auf Rosen gebettet. Auf sich selbst angewiesen, konnte er nur unter den allergrößten Schwierigkeiten und Entbehrungen seinen Wissensdurst befriedigen. Jedoch hatte seine materielle Not ein Ende, als ihn der reiche jüdische Seidenfabrikant Bernhard zum Erzieher seiner Kinder, später zum Buchhalter und schließlich zum Geschäftsteilnehmer ernannte. Mendelssohn vervollkommnete sich nicht nur im Hebräischen, sondern eignete sich auch in anderen Wissenschaften, insbesondere in der Philosophie, ein solches Wissen an, daß sein Name in der Gelehrtenwelt einen guten Klang hatte. Als entscheidender Wendepunkt in Mendelssohns Leben darf die wohl durch seinen Lehrer Gumpertz vermittelte Bekanntschaft mit Gotthold Ephraim Lessing, der damals bereits auf der Höhe seines Ruhmes stand, gewertet werden. Bald schlang sich um beide, wie bereits erwähnt, ein edles Freundschaftsbündnis. Im geistigen Verkehr mit seinem edlen Freunde gewann er den Ansporn zu neuer wissenschaftlicher Tätigkeit. Durch den Freund gelangte Mendelssohn auch in Beziehung zu anderen Dichtern und Geistesheroen, wie Schlegel, Wieland, Herder, Lavata und dem Buchhändler Nikolai usw.

Damals schuf Mendelssohn die von der Königlichen Akademie der Wissenschaft preisgekrönte Schrift: „Ueber die Evidenz in den metaphysischen Wissenschaften" und sein Hauptwerk „Phaethon" oder „Ueber die Unsterblichkeit der Seele". Durch die Schriften erwarb sich Mendelssohn einen Namen weit über die Grenzen Deutschlands. Doch führte er auch seine gewandte Feder im Kampfe für die Gleich- und Besserstellung seiner Glaubensgenossen. Für sie kämpfte er zeitlebens mit seinem Herzblute.

Durch seinen Verkehr mit den Dichtern und Schriftstellern sowie durch seine philosophischen, der Aufklärung dienenden Schriften gelang es Mendelssohn, die gegen seine Glaubensgenossen herrschenden Vorurteile teilweise zu beseitigen, und hat er wie keiner vorher den Boden für die spätere Emanzipation bearbeitet.



Mendelssohn lebte stets als gesetzestreuer Jude und erfüllte getreulich die Pflichten eines frommen Juden. Jedoch durch seine freien Schriften hat er den Weg zu späteren Reformen gezeigt. Durch seine Bibelübersetzung wollte er die deutschen Juden fürs Deutschtum gewinnen. Er wurde deshalb von den frommen Rabbinern als Neuerer verketzert und angefeindet. Ja sogar die vier hervorragenden Rabbiner Deutschlands, an ihrer Spitze der berühmte Hamburg-Altonaer Rabbiner Raphael Kohn, sprachen gegen die Leser der angefeindeten Bibelübersetzung den Bann aus. Unserem jetzigen Zeitalter war es vorbehalten, noch einen Schritt weiter zu gehen. Man hat jetzt sogar den Talmud und die Mischna übersetzt, und wieder ists ein Hamburger Rabbiner, Dr. Bamberger, der im Gegensatz zu seinem Vorgänger sogar Raschi und Kizzur Schulchau Aruch durch eine in schönem deutschen Stil gehaltene Uebersetzung dem Verständnis der ungelehrten Welt erschlossen hat. Trotz dieser Anfeindungen läßt sich Mendelssohn in seinem Eifer für die Verdeutschung der deutschen Juden nicht beirren, übersetzte auch die Psalmen in poetischer Sprache und verfaßte noch einen Kommentar auf das „Hohelied". Allerdings erhebt man gegen Mendelssohn mit Recht den Vorwurf, daß fast alle seine Nachkommen sowie der größte Teil seiner Freunde und Mitarbeiter die Fahne des Judentums verlassen haben. Seine Tochter Dorothea, die zuerst mit dem Kaufmann Veit und später mit Friedrich Schlegel vermählt war, trat zum Katholizismus über und die übrigen Nachkommen Mendelssohns gehören sämtlich dem evangelischen Glauben an.

Am 4. Januar 1786 verließ die Seele den müden Körper. Allgemein betrauerte man den großen Gelehrten und Philosophen, der seine ganze Kraft in den Dienst des Judentums und der Wissenschaft gestellt.

Moses Mendelssohn und Kant.

Ueber eine persönliche Begegnung der beiden Philosophen, die in Königsberg stattfand, berichtet der heute nahezu vergessene, seinerzeit vor 70 bis 80 Jahren sehr bekannte Schriftsteller August Lewald in seinem autobiographischen Buche „Ein Menschenleben“ folgendes:

Moses Mendelssohn befand sich im August 1777 auf der Durchreise nach Memel, wo er geschäftlich zu tun hatte, und benutzte die Gelegenheit, ein paar Kollegien Kants zu besuchen. Ein kleiner verwachsener Jude mit spitzem Bart und starkem Höcker trat, ohne sich viel um die Anwesenden zu kümmern, doch mit ängstlichen Schritten in den Hörsaal und blieb in der Nähe der Eingangstür stehen. Wie gewöhnlich begannen Spott und Hohn, die alsbald in Schnalzen, Stampfen und Pfeifen übergingen. Aber zu allgemeinem Erstaunen blieb der Fremde, eine in diesen heiligen Hallen ganz ungewöhnliche Erscheinung, wie festgebannt, mit einer eisigen Ruhe, und hatte sich sogar, um seinem Willen, den Professor zu erwarten, deutlich Ausdruck zu verleihen, eines dastehenden Stuhles bemächtigt. Man näherte sich ihm und fragte nach seinem Begehr. Er antwortete kurz und artig, er wolle da bleiben, um Kants Bekanntschaft zu machen. Nur dessen Erscheinen konnte endlich den Lärm beschwichtigen. Der Vortrag lenkte die allgemeine Aufmerksamkeit auf ganz andere Dinge, und man war so hingerissen, so versenkt in das Meer von neuem Leben, daß man des eingedrungenen Juden längst nicht mehr gedachte, als dieser nach beendigtem Kolleg sich durch die Menge drängte, um zu dem Katheder zu gelangen; sein Ungestüm stach von seinem früher an den Tag gelegten Gleichmut stark ab. Die Studierenden bemerkten dieses Betragen kaum, als wiederum höhnisches Gelächter erdröhnte, das sogleich einer stummen Verwunderung Platz machte, da Kant, nachdem er den Fremden einige Augenblicke bedeutsam betrachtet und dieser einige Worte gesagt hatte, mit Herzlichkeit die Hand drückte und dann in seine Arme schloß. Wie ein Lauffeuer ging es durch die Menge: „Moses Mendelssohn! Es ist der jüdische Philosoph aus Berlin“, und ehrerbietig bildeten die Schüler eine Gasse, als die beiden Weltweisen Hand in Hand den Hörsaal verließen. Ueber den Eindruck, den Mendelssohn auf Kant machte, schrieb letzterer einige Tage später an seinen Schüler, den glühenden Kantianer Marcus Herz in Berlin; es war dies ein berühmter Arzt, erster jüdischer Professor in Preußen und — beiläufig bemerkt — Gatte der Henriette Herz:

„Einen solchen Mann von so sanfter Gemütsart, guter Laune, hellem Kopf, in Königsberg zu lebendigem und inniglichem Umgang zu haben, würde diejenige Nahrung sein, deren ich hier gänzlich entbehren muß und die ich mit Zunahme der Jahre schmerzlich vermisse. Ich habe es indessen nicht so einzurichten gewußt, daß ich von dieser einzigen Gelegenheit, einen so raren Mann zu genießen, recht hätte Gebrauch machen können, zum Teil aus Besorgnis, ihm etwa in seinen hiesigen Geschäften hinderlich zu werden. Er hat mir gestern die Ehre erwiesen, zweien meiner Vorlesungen beizuwohnen à la fortune du pot, wie man sagen könnte, indem der Tisch auf einen so ansehnlichen Gast nicht eingerichtet war.“

Auch hier leuchtet wieder die Bescheidenheit Kants und seine selbstlose Anerkennung fremden Verdienstes glänzend hervor. Besonderes Lob zollte der Königsberger Weltweise der 1783 erschienenen Schrift Mendelssohns: „Jerusalem“, oder „Ueber religiöse Macht und Judentum“. „Ich halte dieses Buch,“ so schrieb Kant am 18. August 1783 an den Verfasser, „für die Verkündigung einer großen, obschon langsam bevorstehenden und vorrückenden Reform. Sie haben Ihre Religion mit einem solchen Grade von Gewissenhaftigkeit zu vereinen gewußt, die man ihr gar nicht zugetraut hätte und dergleichen sich keine andere rühmen kann. Sie haben zugleich die Notwendigkeit einer unbeschränkten Gewissensfreiheit so gründlich und hell vorgetragen, daß endlich auch die Kirche unsererseits wird daran denken müssen, wie sie alles, was das Gewissen belästigen und beglücken kann, von der ihrigen absondere, was am letzten Ende die Menschen in Ansehung ihrer wesentlichen Religionspunkte vereinigen muß. Denn alle das Gewissen belästigenden Religionssätze kommen nur von der Tatsache, wenn man deren Wahrheit zur Bedingung der Seligkeit macht.“ Und indem er seiner Bewunderung für den sonnenklaren, gemeinverständlichen Stil Moses Mendelssohns Ausdruck verleiht, schließt er mit den Worten: „Es ist nur ein Mendelssohn.“

Kant empfahl Mendelssohn Schüler, die von Königsberg nach Berlin gingen; wenn junge Leute andrerseits mit Empfehlungen von M. versehen bei Kant vorsprachen so waren sie stets einer außerordentlich freundlichen Aufnahme sicher, wie dies aus den eigenen Briefen des Verfassers der „Kritik der reinen Vernunft“ hervorgeht. Dabei stellte sich Mendelssohn diesem Hauptwerk Kants durchaus kritisch gegenüber; er war schon zu alt, um diesen Ideengang noch in sich aufzunehmen, und fußte auf den Anschauungen der bisher herrschenden Leibnitz-Wolff'schen Philosophie. Das trübte indes die Freundschaft keineswegs.

Der Tod Mendelssohns erschütterte Immanuel Kant aufs Tiefste, und er, der den öffentlichen Aufführungen von geistlicher Musik oder von Konzerten sonst fast nie beiwohnte, erschien diesmal niedergebeugt bei der Trauerfeier, mit welcher die Juden Königsbergs den Tod des großen und verdienten Berliner Denkers pietätvoll ehrten. Wir haben übrigens noch andere interessante Mitteilungen über das Verhalten Kants anläßlich des Todes Moses Mendelssohns. Der „Magis des Nordens, Hamann, ein Feind des Verfassers des „Phädon“, welches Werk Kant schlechterdings als eine „unwiderlegbare Schrift“ bezeichnete, kann nicht umhin, zehn Tage nach dem Tode Moses Mendelssohns, am 15. Januar 1786, an den Philosophen Friedrich Jacobi zu schreiben, daß Kant bei der Nachricht von dem Ableben seines Berliner Freundes, von dessen „Originalgenie“ er bis zur Schwärmerei eingenommen gewesen sei, erklärt habe, er wolle etwas in die Berliner Monatsschrift, wenn es dort aufgenommen würde, über die Verdienste Mendelssohns um die jüdische und christliche Philosophie einrücken lassen.

So blieb der „Allzermalmer“, wie man Kant genannt hat, dem Freunde auch über das Grab hinaus ergeben, bis der Allzermalmer Tod dieses Band endgültig löste.

Dr. Oscar Sincerus, Charlottenburg.

Aus Moses Mendelssohns Schriften.

Judentum und Toleranz. — Mensch und sittliches Ideal.

Ich habe das Glück, so manchen vortrefflichen Mann, der nicht meines Glaubens ist, zum Freunde zu haben. Wir lieben uns aufrichtig, ob wir gleich vermuten und voraussetzen, daß wir in Glaubenssachen ganz verschiedener Meinungen sind. Ich genieße die Wollust ihres Umganges, der mich bessert und ergötzt. Niemals hat mir mein Herz heimlich zugerufen: Schade für die schöne Seele! Wer da glaubet, daß außerhalb seiner Kirche keine Seeligkeit zu finden sei, dem müssen dergleichen Seufzer gar oft in der Brust aufsteigen.

*

Wenn unter meinen Zeitgenossen ein Confucius oder Solon lebte, so könnte ich, nach den Grundsätzen meiner Religion den großen Mann lieben und bewundern, ohne auf den lächerlichen Gedanken zu kommen, einen Confucius oder Solon bekehren zu wollen. Bekehren? Wozu? Da er nicht zu der Gemeinde Jakob gehöret, so verbinden ihn meine Religionsgesetze nicht, und über die Lehren wollten wir uns bald einverstehen, ob ich glaubte, daß er selig werden könnte? O! mich dünkt, wer in diesem Leben die Menschen zur Tugend anführet, kann in jenem nicht verdammt werden, und ich habe kein ehrwürdiges Kollegium zu fürchten, das mich dieser Meinung halber wie die Sorbonne den rechtschaffenen Marmontel, in Anspruch nehmen könne.

*

Ich kann gar wohl bei meinen Mitbürgern Nationalvorurteile und irrige Religionsmeinungen zu erkennen glauben, und dennoch verbunden sein zu schweigen, wenn diese Irrtümer weder die natürliche Religion noch das natürliche Gesetz unmittelbar zu Grunde richten und vielmehr zufälliger Weise mit der Beförderung des Guten verknüpft sind. Es ist wahr, die Sittlichkeit unserer Handlungen verdient diesen Namen kaum, wenn sie auf Irrtum gegründet ist, und die Beförderung des Guten muß allezeit von der Wahrheit, wenn sie erkannt wird, weit besser und sicherer erhalten werden können, als von dem Vorurteil. Allein so lange sie nicht erkannt wird, so lange sie nicht national geworden ist, um auf den großen Haufen so mächtig wirken zu können, als das eingewurzelte Vorurteil, muß dieses einem jeden Freunde der Tugend beinahe heilig sein.

*

„Kirchliche Rechte, kirchliche Gewalt und Macht.“ Ich muß gestehen, daß ich mir von diesen Redensarten keinen deutlichen Begriff machen kann, und mein Adelung*) will mich keines Besseren belehren. Ich weiß von keinem Rechte auf Personen und Dingen, das mit Lehrmeinungen zusammenhänge und auf denselben beruhe; das die Menschen erlangen, wenn sie in Absicht auf ewige Wahrheiten gewissen Sätzen beistimmen und verlieren, wenn sie nicht einstimmen können oder wollen. Am wenigsten weiß ich von Recht und Gewalt über Meinungen, die die Religion erteilen und der Kirche zukommen sollen. Die wahre Religion maßt sich keine Gewalt über Meinungen und Urteile an, gibt und nimmt keinen Anspruch auf irdische Güter, kein Recht auf

---

*) Berühmter Sprachforscher. Geb. 1732, starb als Oberbibliothekar in Dresden am 10. 9. 1806.



Mendelssohn-Denkmal in Dessau.
Von der Buchhandlung M. W. Kaufmann, Leipzig C 1, zur Verfügung gestellt.

Genuß, Besitz und Eigentum, kennt keine andere Macht, als die Macht durch Gründe zu gewinnen, zu überzeugen, und durch Ueberzeugung glückselig zu machen. Die wahre, göttliche Religion bedarf weder Arme noch Finger zu ihrem Gebrauche, sie ist lauter Geist und Herz.

*

Der Mensch kann ohne Wohltun nicht glücklich sein, nicht ohne „leidendes" aber ebensowenig ohne „tätiges" Wohltun. Er kann nicht anders als durch gegenseitigen Beistand, durch Wechsel von Dienst und Gegendienst, durch tätige und leidende Verbindung mit seinem Nebenmenschen vollkommen werden.

*

Alle Menschen suchen die Glückseligkeit. Alle Menschen wollen wenigstens ihr Wohl befördern. Wie kommt es aber, daß uns der Uebergang zur Glückseligkeit mehr behagt, als der wirkliche Besitz derselben. Warum sind wir fröhlicher, wenn wir in kleinen Dingen fortkommen, als wenn wir in großen stehen bleiben?

*

In meiner utopischen Republik soll „nur derjenige die Erlaubnis haben, in seinem Alter Tugend und Weisheit zu lehren, welcher seiner Tugend der Theorie und seine männlichen Jahre der Ausübung derselben gewidmet hat. Wer seine Zeit und seine besten Kräfte dem Staate aufgeopfert hat, der trete auf und rede von Liebe des Nächsten! Wer im Dienste des Menschengeschlechts Gefahr und Tod nicht gescheut hat, der rede von Religion, Aufopferung und Verachtung des Todes. Wer Beruf in sich verspürt, wird auch unbesoldet auftreten, und wer diesen nicht in seinem Innern hat, wird immer ein tönend Erz bleiben.

*

Die Kriege, die größten Plagen des gesellschaftlichen Lebens, entstehen vielmehr aus einem Mangel an Geselligkeit, als aus Geselligkeit selbst. So lange ein jeder politischer Körper noch seine besonderen Interessen hat, so lange alles bei ihnen noch nach dem Gesetze des Stärkeren geht, und die Gesetze des Völkerrechts weder Ansehen noch Nachdruck haben: so lange leben die Staaten gegeneinander noch im Stande der Natur.

*

Das Gesetz des Stärkeren kann im Reiche der Wahrheit keinen Rechtsfall entscheiden. Gehalt und Recht sind Begriffe von so verschiedener Natur, daß die Gewalt so wenig ein Recht, als das Recht eine Gewalt erzeugen kann. Ein Recht auf der einen ohne Obliegenheit an der anderen Seite, müßte durch die Gewalt entschieden werden, und dieses ist ungereimt.

*

Jede Gesellschaft dünkt mich, hat das Recht der Ausschließung, nur keine kirchliche, denn es ist ihrem Endzwecke schnurstraks zuwider. — Ach, meine Brüder! Ihr habt das drückende Joch der Intoleranz bisher allzu hart gefühlt, und vielleicht eine Art von Genugtuung darin zu finden geglaubt, wenn euch die Macht eingeräumt würde, euren Untergebenen ein gleich hartes Joch aufzudrücken. Die Rache sucht ihren Gegenstand, und wenn sie anderen nichts anhaben kann, so nagt sie ihr eigenes Fleisch. Vielleicht auch ließet ihr euch durch das allgemeine Beispiel verführen. Alle Völker der Erde schienen bisher von dem Wahne betört zu sein, daß sich Religion nur durch eiserne Macht erhalten, Lehren der Seligkeit, nur durch unseliges Verfolgen ausbreiten und wahre Begriffe von Gott, der nach unser aller Geständnis die Liebe ist, nur durch die Wirkung des Hasses mitteilen lassen. Ihr ließet euch vielleicht verleiten, eben dasselbe zu glauben und die Macht zu verfolgen war das euch wichtigste Vorrecht, das eure Verfolger euch einräumen konnten. Danket dem Gotte eurer Väter, danket dem Gotte, der die Liebe und Barmherzigkeit selbst ist, daß jener Wahn sich nach und nach zu verlieren scheint. Die Nationen dulden und ertragen sich einander und lassen auch gegen euch Liebe und Verschonung blicken, die unter dem Beistande desjenigen, der die Herzen der Menschheit lenkt, bis zur wahren Bruderliebe anwachsen kann. O, meine Brüder, folgt dem Beispiele der Liebe, so wie ihr bisher dem Beispiele des Hasses gefolgt seid! Ahmet der Tugend der Nationen nach, deren Untugend ihr bisher nachahmen zu müssen geglaubt. Wollet ihr gehegt, geduldet, und von andern verschont sein, so heget und duldet und verschont euch untereinander!

Liebet, so werdet ihr geliebt werden. Möchten diese wenigen Proben dazu beitragen, nicht nur über Mendelssohn, sondern von seinen Geisteserzeugnissen zu lesen.

Mitgeteilt von L. Horwitz, Kassel.

Wo hat Moses Mendelssohn in Berlin gewohnt?

An dem Hause Spandauer Straße 29 (frühere Nr. 63) befindet sich eine Gedenktafel mit der Aufschrift: „Hier lebte und wirkte Unsterbliches Moses Mendelssohn, geb. Dessau 1729 — gest. Berlin 1786. Seinem Andenken die Stadt Berlin 1911".

In einer Zuschrift an die „Vossische Zeitung" wird nun behauptet, daß sich die Tafel an einem Hause befinde, in dem Moses Mendelssohn nie gewohnt hat. Im Treppenflur des Hauses Spandauer Straße 33 (frühere Nr. 68) befindet sich nun ebenfalls eine Gedenktafel: „In diesem Hause lebte und wirkte Unsterbliches Moses Mendelssohn, geb. Dessau 1729, gest. Berlin 1786". In der Zuschrift wird dieses Haus (an dem sich außen auch eine Gedenktafel für Lessing befindet!) als die richtige Wohnstätte des Philosophen bezeichnet.

Also der Streit geht um die Häuser 29 (63) und 33 (68) und gewinnt aktuelles Interesse, da am 6. September, dem 200. Geburtstag Mendelssohns, Gedächtnisfeiern begangen werden sollen. Die Staatsbibliothek wird mit der Berliner Jüdischen Gemeinde unter dem Titel: „Moses Mendelssohn und sein Kreis" eine Ausstellung veranstalten. In der Zuschrift heißt es nun:

Nicolai schreibt vom Jahre 1758: „Ich wohne in unserem Hause, in dem Ramler, Mylius und Lessing gewohnt haben; ganz in meiner Nähe wohnt Moses." Dieses „ganz in meiner Nähe" bezog sich aber nicht auf Spandauer Straße 63. Die andere Ecke, Spandauer Straße, Ecke Bischoffstraße, die Bischoffstraße Nr. 14 numerierte, gehörte seit dem Jahre 1750 dem Seidenwarenfabrikanten Bernhard Isaac und war noch im neunzehnten Jahrhundert im Besitz der Bernhardschen Familie. Moses Mendelssohn war von 1751 an Hauslehrer bei Bernhards und dann dort Buchhalter und hat sicher im Hause seines Brotherrn gewohnt, schon deswegen, weil er damals noch zu den Unverheirateten gehörte. Er heiratete 1763, verließ nun das Haus Bernhards und zog nach Spandauer Straße 68. Nicolai berichtet: „Moses wohnt jetzt in unserem Hause, das ihm gehört." Das stimmt allerdings auch nicht ganz; denn nach dem Ausweis der Grundbuchakten im Geheimen Staatsarchiv gehörte Spandauer Straße 68 von 1765 bis 1787 Frau Rösel Meyer, geb. Ephraim. Darüber, daß Mendelssohn hier nur zur Miete gewohnt hatte, klärt noch ein weiteres Schriftstück auf. Anno 1766 machte Mendelssohn eine Eingabe, um von der Einquartierung befreit zu werden. Er berichtet, daß er das Büro und die Kasse des Bernhardschen Geschäftes nach Spandauer Straße 68 verlegt hätte und auch noch Räume für seine Studien benötige. Er hätte die Wohnung für zehn Jahre gemietet. Das wäre bis 1766 gewesen. Es ist anzunehmen, daß er den Kontrakt auf weitere zehn Jahre verlängert hat, denn über einen Wohnungswechsel wird nirgends etwas berichtet. Nach Ablauf dieser zweiten zehn Jahre (1786) starb Mendelssohn. Ein Jahr nach seinem Tode kaufte seine Witwe für 5000 Taler dieses Haus.

Es kommt also für die Wohnstätte Mendelssohns nur das Bernhardsche Haus, Bischoffstraße 14, Ecke Spandauer Straße, und vor allem das Haus Spandauer Straße 68, das „Lessinghaus", in Frage, für das Haus, an dem sich jetzt die Tafel der Stadt Berlin befindet, liegt nicht die geringste Bestätigung vor.

Ein Unglückstag in Jerusalem.

Bei Abwehr arabischer Angriffe werden 12 Juden getötet. — 16 Tote und drei tödlich Verletzte unter den Arabern. — 107 Verwundete auf beiden Seiten. — Ben Avi und Wolfgang von Weisl unter den Verwundeten. — Erregung und Trauer unter den Juden Palästinas.

Jerusalem. (J.T.A.) Der Freitag (23. August) war ein Unglückstag für Jerusalem. Als Resultat der seit mehreren Tagen von Agitatoren in den Jerusalemer Moscheen und in den Dörfern der Jerusalemer Umgegend betriebenen gefährlichen Hetze und der Ausstreuung der Legende, daß die Juden die Besitznahme der Klagemauer und der Omar-Moschee durch Gewaltanwendung planen, haben sich im Verlauf des Freitag große Mengen Araber, die starken Zuzug aus der Umgegend Jerusalems erhielten, zu einem Angriff auf die jüdischen Viertel gesammelt. Wahrscheinlich wurde der Freitag als Tag des Angriffes gewählt, weil am Freitag abend der Hauptgottesdienst der Judenschaft an der Klagemauer stattfindet. Die Juden setzten sich beim Herannahen der Araber zur Wehr, auch die Polizei zeigte sich bemüht, den Ansturm der Araber abzuwehren. Es kam zu einem schweren Kampf zwischen Arabern und Juden, der zwei Stunden andauerte. Im Verlauf dieses Kampfes wurden neun Juden getötet. Auf der Seite der Araber zählt man drei Tote, drei weitere Araber sind so schwer verletzt, daß sie mit dem Tode ringen. 107 Verwundete, unter ihnen 16 schwer Verwundete, werden auf beiden Seiten gezählt. Unter den Verwundeten sind der bekannte hebräische politische Schriftsteller Ben Avi, früher Chefredakteur des „Doar Hayom", jetzt Redakteur des „Palestine Weekly", Sohn des berühmten hebräischen Sprachforschers Ben Jehuda (Verfasser des im Verlag Langenscheidt, Berlin, erscheinenden Monumentalwerkes „Thesaurus Ben Jehuda") sowie der bekannte Orientschriftsteller und Korrespondent der „Vossischen Zeitung" und der „Neuen Freien Presse" Dr. Wolfgang von Weisl. Dr. von Weisl erhielt hinterrücks einen Messerstich in die Schulter. Seine Verletzung ist schwer, sein Zustand aber nicht bedenklich.

Einem sehr großen Aufgebot an Polizei war es schließlich gelungen, die Kämpfenden zu trennen. Unter der Jerusalemer Judenheit herrschen tiefste Erregung und Trauer. Sämtliche Läden und Büros wurden zum Zeichen der Trauer und des Protestes geschlossen. Auch auf der Seite der Araber ist die Erregung groß. Hunderte Polizisten sowie Panzerautos durchstreiften die Straßen. Berittene Polizei hat sämtliche Zugangsstraßen nach Jerusalem wegen des befürchteten weiteren Zuzugs von Arabern gesperrt.

*

Kriegszustand und Zensur in Jerusalem.

Jerusalem. (J.T.A.) Am Sonnabend, den 24. August, herrschte in Jerusalem bis in die Nachmittagsstunden hinein Ruhe. Stärkste Polizeitrupps und Panzerautos sorgen dafür, daß die Ordnung nicht mehr gestört wird. Ueber der Stadt und der Umgebung kreuzen Aeroplane, um zu beobachten, ob nicht Araber von auswärts in die Stadt ziehen.

Die Regierung hat über die Stadt Jerusalem den Kriegszustand verhängt und die Zensur eingeführt.

Die Zahl der arabischen Toten während des gestrigen Gefechtes hat sich auf 16 erhöht. Die Zahl der verwundeten Juden ist größer, als früher angenommen wurde. Es wurde festgestellt, daß bei Beginn des gestrigen Kampfes die arabischen Polizisten von ihren Posten desertierten. Zurückgeblieben waren nur einige englische Polizisten, die zusammen mit den acht jüdischen Polizisten die Lage angesichts der andrängenden arabischen Massen nicht beherrschen konnten. Zwei jüdische Polizisten wurden in dem Kampfe verwundet.

Allgemein herrscht die Ansicht vor, daß die Araber sich zu einem antijüdischen Pogrom von großen Dimensionen vorbereitet haben, und daß das Dazwischentreten einer organisierten jüdischen Selbstverteidigung ein noch weit größeres Unglück von der jüdischen Einwohnerschaft Jerusalems abgewendet hat.

Die erregte Stimmung hält in Jerusalem an, es werden weitere Unruhen befürchtet.

*

Die unfähige englische Palästina-Verwaltung.

Sir Herbert Samuel wird Oberkommissar in Palästina.

Die Ereignisse in China haben zwei politische Folgen von weittragender Bedeutung gehabt. Die amerikanische Regierung hat durch den Generalkonsul in Jerusalem nach der Metzelei in Hebron, bei der 40 Juden getötet wurden, einen energischen Protest gegen den ungenügenden Schutz amerikanischer Bürger überreichen lassen, da sich unter den Ermordeten 12 Amerikaner befanden. Zugleich ist von amerikanischer Seite in London und Jerusalem kategorisch angemessener Schutz für amerikanische Juden in Palästina gefordert worden.

Die zweite Sensation ist innerpolitischer Natur. Ramsay Macdonald hat den beim Präsidenten Masaryk in der Tschechoslowakei zum Besuch weilenden ehemaligen Oberkommissar für Palästina, Sir Herbert Samuel, telegraphisch aufgefordert, sofort nach London zu kommen, um mit ihm wegen der Wiederübernahme des Oberkommissariats in Palästina zu verhandeln. Offenbar ist die neue englische Regierung der Auffassung, daß der gegenwärtige Oberkommissar, Oberstleutnant John R. Chancellor, nicht der geeignete Mann ist, um die Schwierigkeiten in Palästina zu überwinden und das vor allem in den Augen der Araber stark gesunkene englische Prestige wiederherzustellen.

*

Der Pogrom in Hebron. - Fürchterliches Blutblad unter den Bachurim der Jeschiwah.

Jerusalem. (J.T.A.) Erschütternde Nachrichten trafen heute aus Hebron ein. Dort haben die Araber die kleine jüdische Gemeinde und die große Jeschiwah (Thora-Lehranstalt), die in Hebron vor einigen Jahren als der Hauptzweig der berühmten Slabodkaer Jeschiwah in Litauen errichtet worden ist, überfallen und ein Blutbad angerichtet. Man zählt 45 Tote, unter ihnen zwei Rabbiner, die an der Jeschiwah als Lehrer wirken, ferner etwa 50 Verletzte. Die Nachrichten aus Hebron haben die Jerusalemer Judenheit furchtbar erschüttert. Letzte Meldungen besagen, daß der Ueberrest der jüdischen Einwohnerschaft Hebrons und des Bestandes der Jeschiwah im Polizeigebäude eingeschlossen ist. Aus Jerusalem haben sich Militär und bewaffnete Juden nach Hebron begeben.

Nach neueren Meldungen wurden bei dem Ueberfall auf die Jeschiwah in Hebron von den Jeschiwah-Jüngern 42 getötet und 47 verletzt. Unter den Getöteten sollen sich 12 Amerikaner befunden haben. Es heißt, daß sich die Bachurim zur Wehr gesetzt haben und daß auf arabischer Seite 40 Personen gefallen sind.

Auch die Chassidim-Kolonie Nachlath Jakob bei Haifa wurde von Arabern angegriffen. Die Kolonisten setzten sich zur Wehr und schlugen zunächst die Angriffe ab.

*

Rechoboth in schwerer Gefahr. - Ein Notruf des Arbeiter-Führers Ben Zewi.

London. (J.T.A.) Der bekannte Führer der palästinensischen Arbeiterschaft Ben Zewi, der sich in Rechoboth aufhält, hat auf dem Wege über Kairo ein Telegramm nach London gesandt, in welchem es heißt:

Die Kolonie Rechoboth (eine der größten und reichsten Kolonien Palästinas) wird angegriffen; wir sind verraten; wir sind von der ganzen Welt abgeschnitten. Die Lage im ganzen Lande ist eine gefährliche. Unsere Kraft reicht zur Abwehr nicht aus. Rettet uns!

*

Haifa wurde ebenfalls zweimal vergeblich angegriffen. Eine Reihe von Juden wurden verwundet. In Berisan wurden alle jüdischen Häuser verbrannt, ein Jude getötet und 21 verwundet. Rehowoth, südlich Jaffa, wurde gestern überfallen. Bis jetzt sind von dort noch keine Nachrichten zu erhalten gewesen.

Die Kolonie Artuf zwischen Jaffa und Jerusalem stand in Flammen. Die Lage scheint hier aber etwas leichter zu sein. Doch sind fast alle Geschäfte geschlossen. Es herrscht Mangel an Brot und Leebnsmitteln, da alle Arbeiter in den Selbstschutz eintraten. Die Regierung entwaffnet diese Organisationen, während die Araber fortgesetzt Munition aus Transjordanien erhalten.

*

Die Zahl der Opfer.

Jerusalem. (Amtlich.) Die Regierung von Palästina teilt amtlich mit: Im Verlaufe der letzten Unruhen wurden in Jerusalem 14 Juden, 10 Mohammedaner und 3 Christen getötet, sowie 37 Juden, 20 Mohammedaner und 1 Christ schwer verletzt, während 66 Juden, 32 Mohammedaner und 15 Christen leicht verwundet wurden. In Jerusalem herrscht jetzt Ruhe.

In Hebron wurden 45 Juden und 8 Mohammedaner getötet, sowie 60 Juden und 10 Mohammedaner verletzt. Auch dort ist die Ordnung wieder hergestellt. Am Sonnabend sind 50 Soldaten, am Sonntag 600 und am Montag 450 Soldaten eingetroffen.

*

Jüdische Demonstration in Neuyork.

Neuyork. Am Montag abend demonstrierten 20 000 jüdisch-amerikanische Staatsbürger, darunter zahlreiche Kriegsteilnehmer, gegen die Vorkommnisse in Palästina. Die Demonstranten zogen vor das britische Konsulat, wo von den einzelnen Rednern gegen England und dessen Verwaltung in Palästina — die zum Regieren in Palästina unfähig sei — schärfster Protest erhoben wurde. Andere Demonstranten entsandten zum Neuyorker Oberbürgermeister Delegationen mit dem Ersuchen, aktive Hilfsmaßnahmen zur Unterstützung der Juden in Palästina einzuleiten.

Die Exekutive der amerikanischen Zionisten hat bereits beschlossen, große Hilfsfonds zur Unterstützung der notleidenden und geschädigten Juden in Palästina bereitzustellen.

Jüdische Nachrichten.

Rabbinerjubiläum Dr. Arthur Posners in Kiel.

Kiel. (JTA.) Am 1. September sind es fünf Jahre, seitdem Dr. Arthur Posner Rabbiner der Israelitischen Gemeinde Kiel ist. Es ist ihm in dieser Zeit gelungen, den Kultus, die Schule, das geistige Leben und das Ansehen der Gemeinde außerordentlich zu heben. Er ist auch literarisch hervorgetreten und ist Mitarbeiter jüdischer Zeitungen des In- und Auslandes.

In Hannover bestehen keinerlei Ausnahmegesetze gegen die Juden mehr.

Berlin. (J.T.A.) Die Berliner Tageszeitung „Tempo" und der „Dortmunder Generalanzeiger" brachten, wie wir berichteten, vor kurzem Aufsätze, in welchen festgestellt wurde, daß eine merkwürdige Sorte von Gesetzen und von Polizeiverordnungen gegen die Juden im Hannoverschen noch heute in Kraft sind, da man vergessen hatte, sie außer Kraft zu setzen. „Zum Glück," fügten die Zeitungen hinzu, „gibt es im Augenblick in Hannover keine Behörde, die sich um die Durchführung dieser Gesetze kümmert." Die „Jüdisch-liberale Zeitung" und die J.T.A. hatten auf diese Aufsätze hingewiesen.

Der „Central-Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" übermittelt uns die folgende Aeußerung eines Fachmannes zu diesem Gegenstand:

Jedes Judengesetz aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts enthält Bestimmungen über die „bürgerlichen Verhältnisse der Juden". So z. B. auch das für Altpreußen geltende Gesetz vom 23. Juli 1847. Aber schon bei Inkrafttreten der alten deutschen Reichsverfassung von 1871 waren so gut wie alle Einschränkungen bezüglich der bürgerlichen Stellung der Juden beseitigt. Was z. B. die Vorschriften über Eheschließung anlangt, so hob das Bundesgesetz vom 4. Mai 1868 die bestehenden Beschränkungen auf, also auch die in dem Zeitungsaufsatz als heute noch gültig dargestellten.

Nur ein Punkt erscheint beachtlich: Die Niederlassung ausländischer Juden soll durch das Gesetz von 1842 erschwert sein. Man wird nicht sagen können, daß vor Inkrafttreten der Weimarer Verfassung ein öffentlicher Rechtssatz bestand, der das Gegenteil besagt. Aber das mit Gründung des Deutschen Reiches von 1871 und durch den Eintritt des Reiches in die Völkergemeinschaft wirksam gewordene Völkerrecht stand schon damals der Ausführung jenes hannoverschen Gesetzesparagraphen im Wege. (Liszt, Völkerrecht, 11. Auflage, § 12 I.)

Seit dem 11. August 1919 hat durch Artikel 4 R.-V. der bis dahin nur dem Völkerrecht angehörende Satz, daß einem Ausländer grundsätzlich die Niederlassung nicht verwehrt werden kann, innerstaatlichen Inhalt bekommen.

Hätte der unbekannte Verfasser wirklich ernsthaft sich mit dem hannoverschen Judenrecht befaßt, so hätte er bei Loeb „Die Rechtsverhältnisse der Juden im ehemaligen Königreiche und der jetzigen Provinz Hannover" (dem einzigen einschlägigen Werk) nachlesen können, daß schon durch ein hannoversches Gesetz vom 15. April 1847 wesentliche Teile des Gesetzes vom Jahre 1842 geändert wurden. Man darf sagen, daß das hannoversche Judengesetz von 1842 mit das beste seiner Art ist und noch heute im Vergleich z. B. zu dem für Altpreußen geltenden Gesetz von 1847 als vorbildlich bezeichnet werden muß.

Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der europäischen Distrikts-Logen Bnei Brith.

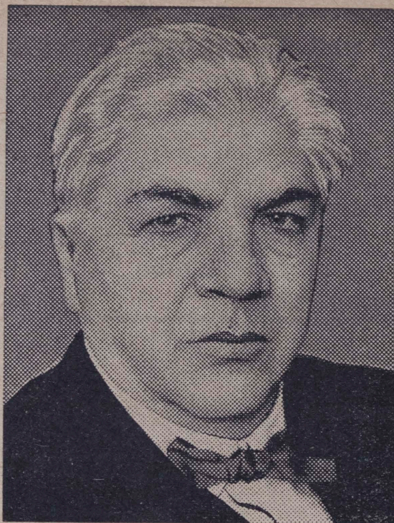
Zürich. (J.T.A.) An der in der Züricher „Urania" stattgefundenen Sitzung der europäischen Distrikte des U. O. B. B. nahmen neun Länder, und zwar Deutschland, Polen, Großbritannien, Holland, Tschechoslowakei, Oesterreich, Schweiz, Rumänien und die Vertreter der Logen „Orient" teil.

Die Sitzung behandelte u. a. den Ausbau des Fürsorgewerkes für die zum Studium an Auslandsuniversitäten gezwungenen jüdischen Studenten insbesondere aus Ungarn, Polen und Rumänien, wobei die Sitzung mit Genugtuung zur Kenntnis genommen hat, daß der Zuzug aus Rumänien in der letzten Zeit infolge wirksamerer Maßnahmen der neuen Regierung etwas nachgelassen hat. Es kam der allgemeine Wunsch zum Ausdruck, daß auch die Stammländer und die jüdischen Gemeinschaften dieser Länder wirksamere Hilfe diesen zum Studium im Ausland gezwungenen Studenten angedeihen lassen sollten. Die Großlogen Polens haben sich bereits vorher mit dieser Frage befaßt und werden in ihrer im Herbst abzuhaltenden Tagung positive Maßnahmen beschließen.

Die Sitzung befaßte sich auch mit der Frage der Kalenderreform, wobei insbesondere England sich mit aller Entschiedenheit gegen die bisherigen Vorschläge einer Kalenderreform ausgesprochen hat. Auch die Frage der Förderung des jüdischen Buches, die von Deutschland ihren Ausgangspunkt nahm, wurde einer den Verhältnissen nach befriedigenden Lösung dahin zugeführt, daß die Logen alljährlich vier bis fünf Bücher schwieriger Materie herausgeben werden und jedes Mitglied mindestens eines dieser Bücher erwerben muß, um so auch die Achtung vor dem Autor zu bekunden. Zur Ausgabe werden auch hebräische Bücher gelangen. Der Vertreter der bulgarischen Loge sprach den Dank des bulgarischen Judentums für die den Opfern des Erdbebens zuteilgewordene rasche und tatkräftige Hilfe aus. Der Bericht des palästinensischen Vertreters zeigte erfreuliche Fortschritte in der Entwicklung des Logengedankens dortselbst, wo es bereits zehn Logen mit 500 Mitgliedern gibt und weitere Logen in Vorbereitung sind. Gleichzeitig wurde die Beihilfe der Logen und die von Mr. Julius Rosenwald an der Errichtung des hebräischen Lehrerseminars in Jerusalem, das vor der Fertigstellung sich befindet, rühmend hervorgehoben. Der stolze Bau wird zu den schönsten drei Bauten des Landes gehören.

Der Vertreter Hollands berichtete Interessantes über das jüdische Leben in diesem Lande mit einer jüdischen Gesamtbevölkerung von 120 000 Seelen, von denen bloß etwa 30 000 dem Proletariat zuzuzählen seien. Hingegen sind die Mischehen in weiterem Ansteigen und bilden z. B. in Rotterdam nicht weniger als 50 Prozent und in Amsterdam 22 Prozent der jüdischen Ehen.

Die Vertreter Oesterreichs und der Tschechoslowakei berichteten über die großangelegten Hilfs- und Fürsorge-Aktionen zugunsten der jüdischen Studentenschaft, die in vielen Tausenden aus dem Auslande in die Universitäten dieser beiden Länder zuströmt und sich in großer Not befindet. In beiden Ländern ist von den Bnei Brith-Logen alles vorgekehrt worden, um dieser Not des jüdischen Studenten zu steuern.



Arthur Holitscher sechzig Jahre.

Am Donnerstag, den 22. August, wurde der in Berlin lebende bekannte Schriftsteller und politische Kämpfer Arthur Holitscher sechzig Jahre alt. Holitscher entstammt einer wohlhabenden jüdischen Familie Budapests. Holitscher schrieb eine Reihe von Romanen, Novellen und Dramen. Immer wieder kehrt er zu jüdischen Stoffen zurück, so im Drama „Der Golem", in der Novelle „Er ist da". Große Popularität erreichten seine Reisebücher „Amerika heute und morgen", „Drei Monate in Sowjetrußland", „Reise durch das jüdische Palästina". Das letzte Buch ist ein begeistertes Bekenntnis zum Werk der jüdischen Arbeiterschaft.

Aus der Gemeinde Bremen

Die nächste Ausgabe des Jüdischen Gemeindeblattes erscheint am 15. September. Redaktionsschluß 10. September.

Beiträge für den lokalen Teil sind „an die Schriftleitung des Jüdischen Gemeindeblatts, Bremen, Gartenstraße 7", zu senden.

Gebetzeiten der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Morgengebet	Minchah	Abendgebet	September 1929			Aw 5689	
7		19		1	So.	26	
7		19		2	Mo.	27	
7		19		3	Di.	28	
7		19		4	Mi.	29	
7		19	Neumondstag	5	Do.	30	Rausch ha Chaudesch. I. Tag
7		19	Neumondstag	6	Fr.	1	**Ellul,** Rausch ha Chaudesch. II. Tag
8	19^{15}	19^{14}		7	Sa.	2	Schauftim (V. Mos. 16^{18}—21) Haftarah: Jesajah 51^{12}—52^{12} Perek 6
7		19		8	So.	3	Rabbiner Dr. Rosenak, gest. 1923
7		19		9	Mo.	4	
7		19		10	Di.	5	
7		19		11	Mi.	6	
7		19		12	Do.	7	
7		18^{45}		13	Fr.	8	
8	18^{50}	19^{27}		14	Sa.	9	Ki-Szeïzeï (V. Mos. 21^{10}—25^{19}) Haftarah: Jesajah 54^{1}—54^{10} Perek 1 und 2
7		18^{30}		15	So.	10	
7		18^{30}		16	Mo.	11	
7		18^{30}		17	Di.	12	

In memoriam Leopold Rosenak.

Bald jährt es sich zum sechsten Male, daß dieser Treffliche, eine Leuchte in der gesamten Judenheit, von Liebeswerken aus Amerika zurückkehrend, auf der nächtig dunklen Flut des Ozeans jäh zum Erlöschen kam. Wieso ich hieran denke und davon öffentlich zu sprechen mich gedrängt fühle — ich, der Nicht-Bremer, anläßlich eines Jahrzeittages, der doch keine besondere Zahl trägt? Weil ich nach langer Pause soeben wieder im lieben, alten Bremen weilte und weil Bremen und sein altes Rabbinerhaus längst zu einem festen Begriff für mich und die meinen geworden ist. Da gibt es kein Vorübergehen am Hause Rosenak, auch nicht in seiner gegen früher so sehr veränderten Gestalt . . .

Da sitzen wir wieder im Rosenakschen Familienkreise. Enkel sind hinzugekommen, nur das Oberhaupt, der natürliche Mittelpunkt, fehlt; er hat sie nicht mehr erlebt. Schwer kann Frau Bella trotz der zeitlichen Entfernung, die jeden Schmerz lindert, und trotz der Liebe der ihrigen den Verlust verwinden. Von der Wand, auf die wir blicken, grüßt, uns mit Wehmut erfüllend, das sprechend ähnliche Bild des Teuren, in der Studierstube Dr. Abers ist sein Geist lebendig, glaubt man, auf dem leeren Stuhle ihn bedeckten Hauptes sitzen zu sehen, schreibend, lehrend, Pläne schmiedend, rastlos tätig mitten zwischen Schriftstücken, langen Bücherregalen und Folianten, die wie ehedem das Zimmer umgeben.

Müßig wäre es und unjüdisch, die sich aufdrängende Frage laut werden zu lassen: Mußte das sein, mußte gerade sein Leben vorzeitig verkürzt werden? Bestimmung nennen es die einen, Schicksalsfügung die anderen, der Fromme preist das göttliche Walten, auch wenn es Schmerz zufügt. Wer weiß, was Dr. Rosenak, der Kämpfer — Mensch — Jude *) in eins war, erspart geblieben ist an bitteren Gefühlen, an Enttäuschungen just in den wirtschaftlichen Ver- und Entwicklungen, die seinem Hinscheiden folgten und die wohl auf lange hinaus noch nicht abgeschlossen sind!

Doch nicht grübeln wollen wir über Möglichkeiten und allerhand Irrealitäten! Tätig sein ohne egoistische Interessen ist vielmehr in seinem Sinne, lehrt uns Dr. Rosenaks Bild. Viel Not herrscht, wohin man blickt, nicht bloß materielle, auch viel Verstimmung, viel Mißverstehen zwischen den Völkern, innerhalb einzelner Volksgruppen. Helfe jeder wo und wie er kann, streut Liebe aus, kommt dem Nächsten entgegen, und manches Trennende zwischen Mensch und Mensch wird verschwinden.

Dr. Rosenak war einzig in seiner Art, in der Verbindung von verstehender Güte, Hilfsbereitschaft (lange bevor das Wort „sozial" alle Welt im Munde führte) und Mut der Ueberzeugung.

Dr. Richard Elb, Dresden.

*) So betitelte ich das kurze Lebensbild Dr. Rosenaks, das ich unter dem Eindruck seines Hinscheidens im internen Kreise in Dresden gab.

Anzeigen von Sterbefällen
sind im Jüdischen Gemeindebüro, Gartenstraße 7, Fernruf: Domsheide 28588 und beim Vorstand des Krankenwohltätigkeits-Vereins Fernruf: Domsheide 24072, Roland 1790 u. 4081 anzumelden.

Amtliche Bekanntmachungen des Vorstandes der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Ausgabe der Platzkarten für den Gottesdienst an den hohen Feiertagen.

Die Ausgabe der Platzkarten für die Synagoge und den Union-Betsaal geschieht in der Zeit vom 2. bis 16. September, werktags von 9—12 Uhr, im Gemeindebureau, Gartenstr. 7, woselbst sie gegen Zahlung der dem Platztarif entsprechenden Gebühren in Empfang zu nehmen sind. Zustellung durch Boten erfolgt nicht, kann jedoch auf Antrag durch Postnachnahme stattfinden. Ueber vorbestellte Karten, die bis zum 16. September nicht eingelöst worden sind, wird anderweitig verfügt werden. — An Regulierung ungeordneter Steuerkonten wird hiermit erinnert.

Der Vorstand.

Glückwunsch-Ablösung 1929/5690.

Anläßlich des Neujahrsfestes werden **Spenden zur Enthebung von schriftlichen Glüwünschen** entgegengenommen.

Der Ertrag wird wohltätigen Zwecken zugeführt; die Bekanntgabe der Namen der Spender erfolgt im Jüdischen Gemeindeblatt.

Glückwunsch-Ablösungen werden vom 1. bis 25. September im Jüdischen Gemeindebureau, Gartenstr. 7, entgegengenommen.

Bremen, 26. August 1929. **Der Vorstand.**

Gottesdienst an den Hohen Feiertagen 5690.

Der Zutritt zur Synagoge und zum Betsaal in der „Union" ist, wie bisher, nur gegen Lösung einer Eintrittskarte zulässig. Laut Beschluß des Vorstandes und Gemeinderates wird der neue Platzkartentarif endstehend bekanntgegeben.

Trotz beträchtlicher Herabsetzung der Gebühren bleibt Minderbemittelten anheimgestellt, Anträge auf Herabsetzung oder Erlaß der Gebühren einzureichen; die Einreichung hat unter Beifügung einer ausführlichen Begründung bis zum 10. Juli an den Gemeindevorstand zu erfolgen. Später eintreffende oder ungenügend begründete Gesuche sind zwecklos.

Um Gemeindemitgliedern eine Erleichterung der Zahlung zu ermöglichen, ist das Gemeindebüro angewiesen, ratenweise Vorauszahlungen auf Platzkartengebühren anzunehmen. Die Aushändigung der Karten geschieht sofort nach Entrichtung der vollen Gebühr.

Vorbedingung für die Ausfertigung von Eintrittskarten ist die Mitgliedschaft zur Gemeinde. Sofern keine Stundungsgenehmigung vorliegt, muß das Steuerkonto geordnet sein.

Eine Kartenausgabe an in Bremen wohnende Nichtmitglieder oder deren Angehörigen ist ausgeschlossen.

Bremen, 12. Juni 1929.

Der Vorstand der Israelitischen Gemeinde.

Platzkarten-Gebühren 1929.

	Monatliche Gemeindesteuer	Gemeinde-Mitglied RM	Ehefrau RM	Minderjähr. nicht mehr schulpflicht. Kinder RM	Schüler der Religions-schule RM
I	b s RM 2 50	3 –	3. –	1.—	0.50
II	RM 3.— bis 5.	5.—	5.—	1.—	0.50
III	RM 6. bis 15.—	10. –	10.	1.—	0 50
IV	RM 20.— bis 25.—	15. –	15.—	2 —	0.50
V	RM 30.— bis 50.—	20.—	20.—	3.—	0.50
VI	über RM 50. –	25. –	25.—	5. –	0.50

Israelitische Gemeinde Bremen.

An unsere Mitglieder:

Aus Anlaß des 200. Geburtstages von

Moses Mendelssohn

findet am Sonnabend, den 7. September 1929, in der Synagoge eine Gedenkfeier statt. Von allen bremischen Juden wird erwartet, daß sie sich zu dieser Feierstunde frei machen.

Beginn ca. 9.30 Uhr.

Bremen, den 30. August, 1929. Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Geboren. 26. August: Ernst Cohn und Frau Edith, geb. Freudenberg, eine Tochter.

Barmizwah: David Wiener, Sebaldsbrücker Heerstr. 29, am 27. Juli (nachträglich gemeldet).

Eheschließung: Else Salomon, Tochter der Eheleute Albert Salomon und Ida, geb. Salomon, mit Hermann Hirschfeld aus Braunschweig. Wohnsitz: Herne (Westfalen), Amalienstr. 5 I, am 8. September.

Silberhochzeit: Isidor Weißbraun und Frau Sabine, geb. Großmann, Ellhornstr. 35, am 28. August.

Uebertritt in das Judentum: eine Frau.

Gestorben. 26 August: Dr. med. vet. Joseph Wall, 55 Jahre alt, Mozartstraße 2.

Jahrzeit, am Vorabend des angegebenen Tages beginnend:
3. September: Joseph von Geldern.
8. September: Dr. J. Rosenak.
14. September: Alfred Marcus Cohen.
15. September: Gottfried Isaac.
16. September: Bernhard Landesdorf.

Wer zu Hause kein Jahrzeitlicht anzündet, hat Gelegenheit, gegen geringes Entgelt die Gedächtnis-Licht-Einrichtung in der Synagoge zu benutzen. — Anmeldung beim Gemeindediener. — Wer Jahrzeit hat, pflege den schönen alten Brauch, sich im Gedenken an seine Lieben durch Spenden an unsere Gemeindevereine sozial zu betätigen.

Bremer Nachrichten.

Koscher-Restauration. Der Verein zur Förderung ritueller Speisehäuser, Sitz Hamburg, weist in den größeren jüdischen Zeitungen darauf hin, daß die baldige Errichtung eines neuzeitlichen Restaurants in Bremen dringend erwünscht ist, und bittet um Meldung solcher Reflektanten, die über einiges Kapital verfügen und die den Nachweis erbringen können, daß sie befähigt sind, eine solche Restauration zu führen.

Gemeinde-Steuern. Allen Mitgliedern ist die Zahlung dadurch wesentlich erleichtert, daß ihnen die Möglichkeit geboten ist, die Steuern in Monatsraten einzuzahlen. Leider wird viel zu wenig von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht. Die Gemeindeverwaltung bittet dringend, die monatlichen Raten jeweils bis zum 10. jeden Monats auf Postscheckkonto 8083 Hamburg oder auf das Konto bei der Darmstädter und Nationalbank zu überweisen.

Glückwunsch-Ablösung. Die Mitglieder werden gebeten, Glückwünsche anläßlich des bevorstehenden Jahreswechsels in erster Linie zugunsten unserer bremisch-jüdischen Organisationen abzulösen. Auf die diesbezügliche Bekanntmachung sei hiermit hingewiesen.

Jüdische Junggruppen. Am Sonntag, 25. August, fand eine Treffahrt zum Dümmer See statt, wo sich die Gruppen Bremen und Bremerhaven mit Osnabrück trafen; die Teilnehmerzahl belief sich auf über 30. Das Ergebnis der anregend verlaufenen Fahrt war recht befriedigend.

Neue Berufsgenossenschaft. Vom Reiche ist die Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege gegründet worden. Jede Wohlfahrtsstelle und jede Wohlfahrtsinstitution ist verpflichtet, sich für die Berufsgenossenschaft anzumelden und die Beantwortung aller gestellten Fragen peinlichst genau vorzunehmen. Fragebogen sind bei der Zentral-Wohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin-Charlottenburg, Kantstr. 158, umgehend anzufordern und bis zum 10. September d. J. ausgefüllt zurückzusenden.

Mendelssohn-Feier. Außer der gottesdienstlichen Gedenkfeier, die am Sonnabend, 7. September, vormittags, in der Synagoge stattfindet, wird eine große Abendveranstaltung mit einem Festvortrag über „Moses Mendelssohn" arrangiert werden, wozu besondere Einladungen ergehen.

Die größte Mizwah. Wenn beim Eintritt eines Sterbefalls die Chewra kadischa in Tätigkeit treten muß, ist der Chewravorstand auf die Mitwirkung der Chewramitglieder angewiesen. Leider wird dem Ersuchen des Chewravorsitzenden um Beteiligung an der Tahara eine starke Gleichgültigkeit entgegengesetzt, sodaß die traditionelle Art der Einsargung und Ueberführung durchaus gefährdet ist; für die drei Vorsitzenden ist es unmöglich, den üblichen Dienst bei Todesfällen allein, d. h. ohne Beihilfe einiger hilfsbereiter Mitglieder zu erledigen. Das Wort, daß der letzte Liebesdienst an den Toten die größte Mizwah ist, die jedem Juden obliegt, sollte nicht nur im Munde geführt, sondern regelmäßig praktisch in die Tat umgesetzt werden. Ohne den guten Willen der Chewramitglieder zur Mithilfe kann der Chewravorstand den schweren Dienst nicht voll erfüllen; darum sei jeder, der zur Mithilfe bei der Tahara aufgefordert wird, widerspruchslos bereit, solchem Rufe Folge zu leisten und in dem Bewußtsein mitzuwirken, höchste Pflichterfüllung geübt zu haben.

Jüdisches Wohlfahrtsamt Bremen.

Sprechstunden des Wohlfahrtspflegers jeden Montag und Donnerstag 9—12 Uhr im Wohlfahrtsbureau, Gartenstraße 6. Fernruf: Domsheide 28588. Postscheck-Konto: 55698 Hamburg. Bank-Konto: Darmstädter und Nationalbank.

Braut-Ausstattung. Wer sein Kind unter den Traubimmel führt, gedenke unserer Braut-Ausstattungs-Stiftung und fördere sie durch eine seinen Verhältnissen entsprechende Gabe. Größere Beihilfen, als Ausstattungs-Gegenstände oder als Mittel zur Anschaffung gegeben, haben schon vielen jungen Paaren den Weg zu gemeinsamem Leben erleichtert. Der Jüdische Frauenbund hat die Einrichtung getroffen, in das Haus glücklicher Bräute eine Wäschetruhe zu schicken, und immer fällt von dem selbst angesammelten Linnenvorrat etwas für die Unbemittelten ab. (Nach Dr. Else Rabin im Breslauer Jüdischen Gemeindeblatt.)

Anmeldepflicht für Wohlfahrtsstellen bei der neugegründeten Berufsgenossenschaft für Wohlfahrtspflege. Alle jüdischen Organisationen, die sich mit Wohlfahrtspflege befassen, werden hiermit auf die Ausführungen unter „Bremer Nachrichten" im Jüdischen Gemeindeblatt Nr. 11 hingewiesen.

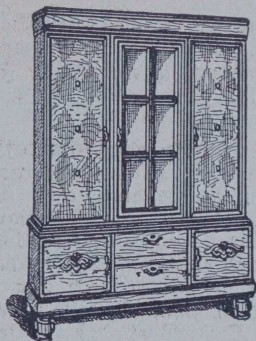
Neujahrs-Gratulationen. Im letzten Jahrzehnt sind viele Vereinigungen dazu übergegangen, anstelle der früher üblichen schriftlichen Glückwünsche deren Ablösung durch Spenden zugunsten sozialer Einrichtungen einzuführen. Nach Errichtung des Jüdischen Gemeindeblattes bietet auch der Vorstand der Israelitischen Gemeinde Bremen Gelegenheit zu Ablösungs-Spenden, deren Geber namentlich aufgeführt werden sollen.

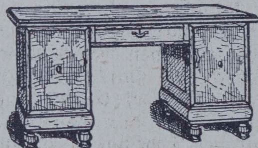
Kleiderkammer. Es wird ein recht kalter Winter prophezeit. Wer brauchbare Kleidungsstücke abzugeben hat, schicke sie (unter Beifügung einer kleinen Aufstellung) zum Hauswart, Gartenstraße 6. Jeder gütige Spender darf des Dankes Unbemittelter gewiß sein.

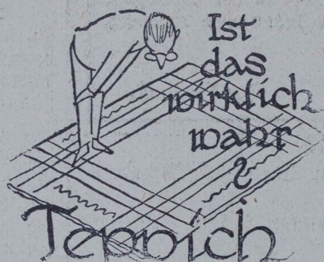
Geschäftliches.

Die Firma Hubert Martin Heile, Bremen, Schließfach 201, versendet nicht nur billige Partien und Restposten in Textilwaren, sondern auch reguläre Hauswäsche, wie Bettbezüge, Damast-Tischdecken usw., in hochwertigen Qualitäten enorm billig.

Auch Möbel von Bamberger!







Bücherschrank echt Eiche, 160 cm breit	295.00
Schreibtisch echt Eiche, ca. 75/145 cm	145.00
Speisezimmer komplett	395.00
Schlafzimmer moderne Form, echt Eiche, Schrank 160 cm	695.00

Spannstoff 130 breit, mod. Muster . Meter	1.95
Spannstoff 150 breit, Ia Qualität . Meter	2.95
Flammenrips in modernen Farben . . Meter	4.75
Moquette nur gute Qualität . Meter	9.75
Landhausgardine 52 cm breit . . . . . Meter	0.50

Wollplüsch-Teppich ca. 200/300	59.00
Haarg.-Boucl.-Teppich 200/300, moderne Muster	68.00
Velour-Teppich 200/300, aparte Muster	84.00
Kokosläufer moderne Streifen . . . Meter	1.55
Bouclé-Läufer Haargarn, 67 breit . . . Meter	4.50
Bettvorleger modern gestreift	2.25
Balatum der neue Bodenbelag . . . qm	2.10
Bilder 120 cm, für Schlafzimmer	19.50



Anfertigung v. Dekorationen nach eigenen u. gegebenen Entwürfen

---

HOTEL EUROPÄISCHER HOF

Erstklassiges Restaurant
Haus I. Ranges + Diners 12—3 Uhr

EUROPA CAFÉ

Vornehmstes und größtes Konzert-Café Bremens
Täglich ab 4 Uhr Konzert

Wo kaufe ich meine Konserven und Lebensmittel am günstigsten ein?

Konservenhaus Neustadt
Inh. Karl Lifschitz
Brückenstr. 27, Teleph. Rol. 5902

Ia Konserven, Kolonialwaren und Spirituosen. Lieferung frei Haus.

H. Beckröge + Biergroßhandlung

Wegesende 22–24 · Fernsprecher Domsheide 29722

Hiesige und fremde Biere in Flaschen und Syphons für jeden Geschmack in großer Auswahl

---

RESTAURATION IN BREMEN

Die baldige Errichtung einer neuzeitlichen, streng rituell geführten Speisewirtschaft ist dringend erwünscht. Meldungen solcher Reflektanten, die über einiges Kapital verfügen und die den Nachweis erbringen können, daß sie zur Führung einer solchen Restauration befähigt sind, werden vom **„Verein zur Förderung ritueller Speisehäuser E.V." Hamburg I, entgegengenommen.**

BREMEN-NEWYORK



mit unseren Riesenschnelldampfern
»BREMEN« 46000 B.-R.-T.
»EUROPA« 46000 B.-R.-T.
»COLUMBUS« 32500 B.-R.-T.

Regelmäßige Abfahrten nach NORD-, MITTEL-, SÜd-
AMERIKA
Ostasien, Afrika, Australien
Direkter Dienst nach
CANADA

Nordseebäderverkehr
:: während der Saison ::
Eisenbahnfahrkarten
:: zu amtlichen Preisen ::
:: Flugscheine ::
Reisegepäckversicherung

Streng rituelle Küche
unter Aufsicht des Bremer Rabbinats auf den Fahrgast-Dampfern nach Nord-, Mittel- und Südamerika. Auf allen weiteren Linien auf Verlangen koschere
:: Konserven ::

Auskunft und Drucksachen durch uusere Vertretungen

Norddeutscher Lloyd Bremen

Verlag: S. Kaufmann, Kassel, Hohentorstr. 9, Druck: Volksblatt G. m. b. H. Kassel.